Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 6 (1863)
Heft: 29

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 29.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Sechster Jahrgang.

Bern. Samstag, den 18. Juli. 1863.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

Gutachten der Schulsynode über das obligatorische Lesebuch für die zweite Schulstufe der Primarschulen des Kantons Bern.*)

I. Beurtheilung desselben durch die Kreissynoden.

A. Allgemeine Urtheile.

1) Aarberg. Wenn wir dieses Schulbuch mit den Anforderungen, die wir letztes Jahr an ein Oberklassen-Lesebuch, wie im Allgemeinen an Lesebücher gestellt haben, zusammenhalten, so zeigen sich allerdings wesentliche Mängel an demselben. Gleichwohl ist nicht zu verkennen, daß das Buch gegenüber dem frühern zweiten Lesebuch bedeutende Vorzüge hat und als Sprachbuch Nutzen leistet, wie auch einige Realfächer, namentlich den Unterricht in der Naturgeschichte wesentlich fördert und somit auch bei den Anforderungen des neuen Unterrichtsplanes als obligatorisches Lehrmittel brauchbar ist, vorausgesetzt, daß der Anhang zum grammatikalischen Unterrichte den Anforderungen des Unterrichtsplanes angepaßt werde.

2) Aarwangen. Es wird allgemein anerkannt, daß das angeführte Lehrmittel manche Vorzüge vor vielen andern seiner Art in sich vereinigt und alle Anerkennung verdient. Seine Erstellung kann unstreitig als ein bedeutender Fortschritt in unserm Primarschulwesen gelten. Zwar verkennen wir auch einige Mängel nicht, an denen das Buch nach unserem Dafürhalten noch leidet. Man glaubt namentlich den Geschichtsunterricht zu wenig berücksichtigt und mit dem im Unterrichtsplane für diese Stufe angeführten Stoffe zu wenig in Uebereinstimmung gebracht. Der geographische Theil scheint uns hie und da fast zu schwierig. Auch wären eine größere Anzahl passender, nur kurzer prosaischer Stücke wünschenswerth, so wie auch einige Gedichte durch andere geeignete ersetzt werden dürften.

3) Bern Stadt. Wir wünschen eine unveränderte neue Auflage des im Ganzen vortrefflich angelegten Lesebuches, da wir bis dahin keine erheblichen Mängel an demselben entdeckt haben und also keine wesentlichen Veränderungen vorschlagen können.

4) Bern Land. Wir begrüßen das Erscheinen des Buches als etwas Erwünschtes und Brauchbares. Anlage, Druck und Papier sind gut. Der Einband von Hrn. Fischer wird getadelt.

5) Burgdorf. In Ansehung dessen, was das Buch wirklich enthält und in Ansehung der Form, in welcher dieser Inhalt gegeben ist, wird das Buch als ein sehr gelungenes bezeichnet und der Fleiß und die Einsicht der Bearbeiter in die Bedürfnisse des kindlichen Geistes und Herzens vollständig anerkannt.

6) Büren. Wir freuen uns, nun einmal ein Lesebuch für die Mittelklassen der Primarschulen in Händen zu haben, dem jedenfalls vor allen andern, die vorher an seinem Platze waren, der erste Rang gebührt; jedoch verkennen wir es nicht, daß hie und da noch Verbesserungen getroffen werden könnten.

7) Erlach. In der Hauptsache sind wir darin einig, — und gewiß wird's die große Mehrzahl der Lehrer mit uns sein — daß das Buch, wenn es gleich als Menschenwerk nicht Anspruch auf Vollkommenheit machen kann, doch dem lange gefühlten Bedürfniß nach etwas Besserem, etwas Tauglicherem für unsere Mittelklassen würdig Rechnung trägt. Daß dieß allgemein anerkannt wird, dafür spricht ja eben die große Verbreitung, die das Buch in der kurzen Zeit seit seinem Erscheinen gefunden hat. Wesentliche Abänderungen, die zu wünschen wären, wüßten wir keine zu bezeichnen.

8) Konolfingen. Die Begutachtung des Buches dehnte sich aus über

1. die äußere Form, Druck und Charakter;
2. den Inhalt:
3. die Orthographie;
4. die Interpunktion.

Dem Buche wurden nach keiner dieser Rücksichten wesentliche Mängel nachgewiesen.

9) Laupen. Wir anerkennen, daß fragliches Lehrmittel, wie übrigens zu erwarten war, sich vor seinem Vorläufer und andern derartigen Werken nach Anlage, Inhalt und Form vortheilhaft herausstelle, und so ziemlich den Stoff enthalte, der gegenwärtig für unsere Verhältnisse passe und diesen auch in geeigneter Form, namentlich mit Bezug auf den sprachlichen Zweck, darbiete.

10) Niedersimmenthal. Unser Lesebuch für die Mittelklassen ist das beste Lehrmittel der Art.

11) Oberhasli. Die ganze Versammlung war darüber einig, daß das Buch bedeutender Verbesserungen, — Ausmerzungen und Einschaltungen — fähig wäre.

12) Saanen. Wir halten das Buch für ziemlich gediegen und zweckentsprechend.

13) Seftigen. Die Schwierigkeit, ja die Unmöglichkeit, allen berechtigten und unberechtigten Anforderungen an ein Lesebuch für die zweite Schulstufe eines so ausgedehnten Kantons, bei so verschiedenartig gebildeten Lehrern, zu genügen, sehen wir vollkommen ein; ebenso sind wir darin einig, daß ein Gutachten verlangen nicht heißt, durchaus ein tadelndes Aktenstück fordern.

*) Das nachfolgende längere Referat betrifft einen Gegenstand, der für das bernerische Primarschulwesen von großer Bedeutung ist. Man wird daher die ausführlichere Arbeit gerne mit der Wichtigkeit der Sache entschuldigen.

Und so sprechen wir es gerne aus, daß uns dieses Werk befriedigt in seiner Anlage, in der Auswahl und Anordnung des Stoffes und in der gewählten Sprache.

14) Signau. Das Lesebuch hat, ungeachtet es, wie nicht zu verkennen ist, sehr viel Schönes und Gutes enthält, dennoch den allgemein von ihm gehegten Erwartungen nicht entsprochen, denn es ist zu hoch gehalten; zehn- bis zwölfjährige Schüler, für welche das Buch bestimmt ist, sind nicht im Stande, den dargebotenen Stoff zu bewältigen. Das Lesebuch dient

1) dem Lesezwecke nicht, weil drei Viertel desselben in zusammengesetzten Sätzen abgefaßt sind, welche selbst von Oberschülern nur mit Mühe verstanden werden; es dient

2) auch dem sprachlichen Zwecke nicht, denn
   a. die meisten Stücke sind zu schwer, d. h. zu lang und mit zu sehr ausgesponnenen Sätzen überladen;
   b. die Gesprächform herrscht in gar zu vielen Stücken vor, ohne daß dieselben doch eigentliche Gespräche sind, was die Auffassung gar sehr erschwert;
   c. viele Stücke sind überhaupt unpassend, weil sie nicht Stoff zu eigentlichen Uebungen bieten;
   d. vielen Stücken mangelt der bestimmte Plan, was eine Eintheilung derselben unmöglich macht;
   e. diejenigen Stücke, aus denen man concrete Bilder — Gemälde — leicht herausnehmen kann, sind zu wenig zahlreich vorhanden.

Das Buch dient

3) dem geographischen Zweck nicht, weil die dazu bestimmten Stücke zu sehr mit Nebensätzen überladen sind, was das Verständniß ungemein erschwert, und der ganze Theil, wie die einzelnen Stücke viel zu umfangreich sind, so daß es an Zeit gebricht, sie alle durchlesen zu lassen, geschweige denn näher darauf einzutreten;

4) dient es auch dem geschichtlichen Zwecke zu wenig, aber aus dem entgegengesetzten Grunde, denn der hiezu bestimmte Theil ist zu kurz. Ebenso dient es

5) auch dem naturkundlichen Zweck nicht genügend, — obgleich der betreffende Theil in Bezug auf's Lesen die wenigsten Schwierigkeiten bietet, — denn gar vielen Beschreibungen ist kein Plan zu Grunde gelegt, und wenn der Lehrer die Gegenstände nach eigenem Plane beschreiben läßt, und dann die Schüler zur Einübung des Behandelten auf's Buch verweist, so verwirrt das dieselben nur, so daß sie weder die eigene, noch die Beschreibung im Buche zu fassen vermögen. Ferner sind die Beschreibungen zu ausführlich, zu sehr in's Einzelne gehend.

15) Trachselwald ertheilt dem betreffenden Lehrmittel im Allgemeinen das gebührende Lob und anerkennt die großen Vorzüge vor dem frühern Lesebuch derselben Stufe; kann dasselbe jedoch nicht als durchaus vollkommen erklären.

16) Wangen. Unser obligatorisches Lesebuch ist nur ein Menschenwerk mit vielen Mängeln und Gebrechen, kann daher nie vollkommen genannt werden und doch hat es vor den ältern Lesebüchern solche Vorzüge, daß sowohl Lehrer als Schüler dasselbe liebgewonnen haben.

---

§ Das französische Lesebuch für Sekundarschulen von Miéville.

VI.

Nr. 111 liegt (wie zum Theil auch schon Nr. 110) unsern Schülern inhaltlich zu ferne. Es bedarf zu vieler Erklärungen, um das Verständniß zu vermitteln, und der hierbei erzielte Nutzen steht mit dem Zeitaufwand in keinem Verhältniß.

Im poetischen Theile würden wir vor Allem unter den nur allzureichlich vertretenen Fabeln aufräumen. Theilweise sind dieselben inhaltlich unbedeutend (Nr. 10, 17, 18), theilweise ist die Moral gesucht (31) oder verwerflich (16), theilweise sind sie auch aus deutschen Nachbildungen gar zu bekannt (19, 35, 36, 37) und dabei doch in schwerer, oft veralteter Form (41). Ist der Inhalt bekannt, so hat natürlich die Form allein nur noch Werth für uns; ist aber diese holperig oder verrostet, so ist es am besten, wenn man ein solches Stück wegläßt.

Nr. 26. (Der Schüler.) Dieses Stück müßte in dem Maße an Werth gewinnen, je kürzer es würde. Ein derartiger Stoff bedarf durchaus keiner breiten Behandlung, einige wenige Pinselstriche sind genügend, wie wir es an den meisterhaften Darstellungen von Hey bemerken können. Man vergleiche übrigens: Versuchung (Mittelklass.-Leseb. Nr. 4, S. 87) von Reinick. Wie viel wirksamer ist der Schluß des deutschen Stücks, als der des französischen? Und ist es nicht natürlicher, die Natur einladend, verlockend, als umgekehrt abweisend, verneinend hinzustellen? Zudem sind die im französischen Stücke auftretenden Thiere, namentlich der Hofhund, auch in gar zu bedeutendem Maße Professoren der Beredsamkeit und der Moral, trotz einem Gellert. Und dürfen unsere Schulen noch das Abschreckende der früheren haben, in welchen der Stock regierte?

Nr. 30. (Der Landmann und seine Kinder, oder: Die Schatzgräber, Mittelklss.-Lesebuch S. 31). Wie es scheint, ist dieses Stück, wie in deutschen, so auch in französischen Lesebüchern unvermeidlich.

Nr. 33. (Das Blatt der Eiche.) Nur ungerne stellen wir diese Nummer unter diejenigen, die wir ausmerzen möchten, denn die Balladen und Romanzen sind, wie in fast allen französischen Lesebüchern, auch in diesem gar zu spärlich vertreten. Diese Ballade ist ein Seitenstück zu: „Die Sonne bringt es an den Tag", von Chamisso. Die Behandlungsweise des französischen Stücks scheint uns eine ganz verfehlte, und in dieser Beziehung steht es weit unter dem deutschen. So ist die einleitende Strophe, vielleicht mit Ausnahme der drei letzten Linien, höchst unnütz, und die Einschaltung geradezu störend, weil die Trauer um den Vater des Erzählers auch gar nichts mit dem Vorwurf des Gedichtes zu thun hat. Die drei folgenden Strophen passen psychologisch nicht recht zusammen, denn einen Raubmörder von Profession und das war dieser, weil seine That nur durch die Habsucht motivirt wird, können wir uns nicht als Gatten einer guten Hausmutter denken, und ihn nicht ein idyllisch-zufriedenes Landleben genießen lassen. Den Handwerksburschen im deutschen Gedicht treibt die Noth, und ihn beherrscht der Wahn früherer Zeiten, nämlich der, es sei an einem Juden nichts gelegen; er ist also noch kein so grundverdorbenes Subjekt, daß sein besseres Ich nicht wieder hätte die Oberhand gewinnen können. Hinsichtlich des Schlusses ist jedoch die französische Behandlung besser als die deutsche, indem dort die Entdeckung und so auch die Sühne ganz das Werk des wachgewordenen Gewissens ist, während hier Weiber-Neugierde und Wei-

bergeschwätz so stark betont sind, daß ohne den Refrain: „Die Sonne bringt es an den Tag!“ Der Grundgedanke wäre: „Der Frauen Zungen ja nimmer ruhn.“

Die Nummern 66 und 67 wagen wir nicht zum Ausmerzen zu empfehlen. Wir haben die Kunstwerke von Corneille, Racine und Boileau pflichtschuldigst bewundern gelernt und auch unsere Schüler sollen dieß lernen, so weit möglich.

Wir hatten uns oben die Aufgabe gestellt, diejenigen Stücke zu bezeichnen, die nach unserem Dafürhalten weggelassen werden könnten, damit dadurch der Umfang des Buches von 300 auf 200 Seiten reduzirt würde. Wir lösten diese Aufgabe nur zum Theil, indem die bezeichneten Nummern kaum den Raum von 60 anstatt den von 100 Seiten füllen, und doch haben wir etwaigen Mängeln nachgespürt mit einem Eifer, wie er sonst nur vom Uebelwollen angewendet zu werden pflegt, ein Beweis also, wie wenig — nach unserer Meinung wenigstens — an dem Buche ausgesetzt werden kann. Daß wir bei unserer Arbeit nicht besser reüssirten, freut Niemand mehr, als uns selbst; denn wir möchten ein Buch, das wir in kurzer Zeit lieb gewonnen haben, denn doch nicht mit namhaften Mängeln behaftet wissen.

An dem Büchercyklus des Hrn. M. hat die Sekundarschule ein treffliches Lehrmittel, und dieses Lehrmittel wird vortrefflich genannt werden können, wenn das Lesebuch den Wünschen der Lehrerschaft gemäß abgeändert, wenn der Cours élémentaire bei einer ferneren Auflage den ganz gelungenen Vorcours absorbirt und die zunächst folgenden Abschnitte in ähnlicher Weise commentirt werden, wie die einzelnen Paragraphen in dem letzteren Werkchen, d. h. in besondern Notizen am Anfange oder am Ende des Buches. Schreiber dieses hätte alsdann nur noch einen Wunsch — aber ganz gewiß den letzten — nämlich den, Hr. M. möchte nach dem Beispiele von Borel, der die Aufgaben seiner in den weitesten Kreisen bekannten Grammatik übersetzte, es auch mit denjenigen seines Cours superieur so machen. Jeder Lehrer soll es eigentlich verstehen, dieselben richtig zu übersetzen, richtig nach dem Lexikon und den Regeln der Grammatik, und auch der Schüler soll es unter Anleitung desselben so weit bringen; allein ein richtiges Französisch ist noch lange nicht ein schönes, und gewiß wäre mancher Lehrer froh, wenn er seine eigene Uebersetzung mit einer solchen von der Hand des Hrn. M. vergleichen und die seinige hie und da nach der letzteren ausfeilen könnte.

Wir schließen hiemit unsere Besprechung in der Hoffnung, Hr. M. werde, wenn auch andere unserer Kollegen sich unsern Ansichten anschließen können, namentlich aber, wenn er selbst mit seiner gründlicheren Sachkenntniß und mit seinen reichern Erfahrungen nicht mit uns im Widerspruche steht, soweit als thunlich unseren Wünschen Rechnung tragen, sobald sein gelungenes Werk eine zweite Auflage nöthig hat.

Tessinerbriefe.

Ein Volksschulexamen in der italienischen Schweiz.

Wie ich letzten Herbst in offizieller Stellung Gelegenheit hatte einen Blick in die Lehrerbildungsweise hiesigen Kantons zu thun, so dieß Frühjahr, in Verbindung mit meinem Freunde, Dr. Cattani, in die Leistungen und den Standpunkt der Volksschule des obern Kantons. Gemachte Beobachtungen und Erfahrungen aus diesem Kreise, so weit sie allgemeines Interesse finden können, sollen, geehrtester Herr Redaktor, den Inhalt dieses achten Briefes bilden. Nach meiner Weise gebe ich dieselben in Form eines Bildes, mit getreuer Vertheilung von Licht und Schatten.

Es war einer jener zauberschönen Maimorgen dieses Jahres, als ich aus dem Blüthengarten der Natur in jenen der Jugend trat. Sie glauben mir wohl, Herr Redaktor, wenn ich Ihnen sage, daß die braun getäfelte Schulstube in der Casa comunale von B . . . o mich einigermaßen anheimelte, wenn ich sie auch das erste Mal betrat; mahnte sie mich alten Soldaten, der von der Pique auf gedient, doch gar lebhaft an ähnliche Tummelfelder pädagogischer Weisheit — und Thorheit vergangener Zeiten. „Man muß auch Muth haben, Fehler zu machen“, sagt ein italienisches Sprüchwort; aber man darf nicht mit frommen und nicht mit gelehrten Redensarten den Teufel überzuckern; das Eine bleibt so wahr als das Andere.

Uebrigens blieb mir keine Zeit zu langen Reflexionen und Reminiszenzen aus der Sturm- und Drangperiode der Vierzigerjahre; denn das Examen begann und zwar mit italienischer Sprache (Lesen und Grammatik).

Das Lesen ging geläufig, aber nicht schön, trotz italienischen Wohlklanges, das unter dem Kirchengeleierton verloren ging, wie Veilchenduft in einer Nase, die stark den Pfnüsel hat. Die grammatikalischen Uebungen beschränkten sich auf Angabe der Wortarten, der Zeit- und Personalformen, der Modi; Reproduktion des Gelesenen und Gehörten im Dialekt und in der guten Sprache war brav und um so nothwendiger, als die beiden Instanzen weit, sehr weit von einander abstehen.

Eine zarte Spur von Anschauungsunterricht in der Unterschule, geleitet durch eine Lehrerin, machte großes Aufsehen und die Kleinen gingen auf entwickelnde Fragen lustig ein; auch bewegten sie sich frei und ungenirt; wußte Eines eine Antwort, so hörte man gleich das: Son buon! (hiefür bin ich gut), oder, im entgegengesetzten Fall: Son minga buon! (bin nicht gut hiefür!).

Da ist man doch nicht lange im Zweifel!

Das Rechnen (Reduktion der metrischen Maße und Gewichte und gewöhnliche Zinsrechnungen) ging recht brav und besonders hübsch war die klare schriftliche Darstellung jeder Aufgabe nach folgendem Schema:

1) Quesito. Aufgabe.
2) Raggionamento. Entwickelung der logischen Deduktion.
3) Operazioni. Reihenfolge der Operationen.
4) Risposta. Antwort.

In den Aufsatzübungen figurirten Briefe aus dem Familien- und Schulleben, nicht ohne eine gewisse Fülle der Sprache.

Von den Realien etwas Schweizergeographie mit Anknüpfung von geschichtlichen Momenten, hübsch rezitirt. Bei den weiblichen Arbeiten hatten wir die Satisfaktion, solides Flickwerk zu sehen, sonst eine seltene Sache.

Da die Geistlichkeit, wie hier gewohnt, durch ihre Abwesenheit glänzte, sogar der Ortspfarrer, wurde einer der anwesenden Lehrer ersucht, das Religions- — oder besser gesagt — das Katechismusexamen abzuhalten, und da war es interessant zu hören, mit welcher Zuversicht Hölle und Fegfeuer, Heilige und Teufel beschrieben wurden, als ob sie selbst dabei gewesen; wie eine prächtige Leuchtkugel aber erblitzte auf die Frage über den Tod Christi die Antwort: „Er starb als Mensch und lebte fort als Gott!“ Die Gesangaufführung ging, naiv genug, hinter der großen Wandtafel verborgen, vor sich; sie wollten nur gehört, nicht gesehen werden! Abermals eine seltene Sache in dieser Welt! Die Kompositionen

waren ein Gemisch von Meßmelodien und Opernarien, mit unterlegtem patriotischem Text. Nach der Prämienvertheilung eine kurze Anrede des Examinators, eine poetische Rede des Maestro (Lehrer) und dito einer Schülerin.

Sie sehen mit mir, geehrtester Herr Redaktor, daß es da an schönen Keimen wenigstens nicht fehlt, die Zeit wird sie zu voller Blüthe bringen.

Mittheilungen.

Bern. Der schweizerische Schulrath erklärt, daß er dem Begehren des schweizerischen Lehrervereins, die sechste Abtheilung am schweizerischen Polytechnikum so zu erweitern, daß auch Lehrer für Sekundarschulen ihre Bildung an der Anstalt empfangen könnten, nicht beipflichte, weil dadurch gewissermaßen ein schweizerisches Lehrerseminar entstünde, welches seiner Zeit bei Berathung der Bundesverfassung verworfen worden sei.

— Journalschau. In Nr. 26 des „Volksschulblatt für die kathol. Schweiz" lesen wir unter der Aufschrift „Päd. Chronik": „Zschokke war durch und durch Rationalist und huldigte oft einer sehr verderblichen Aufklärerei. Von Jugend auf excentrisch, kam er nie mit sich selbst, über die wichtigsten Dinge im menschlichen Leben überein. Görres hat ihn in zernichtender Weise als leertönende Glocke geschildert." So urtheilt ein Schulblatt über einen der edelsten und verdienstvollsten Männer der Neuzeit!

— In Langenthal hat sich diesen Frühling ein Sekundarschulverein gebildet, der sich den schönen Zweck setzt, talentvolle, aber unvermögliche Sekundarschüler nach ihrem Austritt aus der Anstalt in der Verfolgung einer wissenschaftlichen Carriere zu unterstützen.

— Die dem Großen Rathe eingereichte Petition um Aufhebung der Maturitätsprüfungen für die Juristen, die auffallenderweise auch bei einem Theil der studirenden Jugend Anklang und Unterstützung fand, wird fast von der gesammten Presse mit großer Entschiedenheit bekämpft. Der Große Rath fand in der letzten Sitzung nicht Zeit, sich mit dem fraglichen Gesuche zu beschäftigen.

Solothurn. Der „Landbote" bringt folgende ergreifende Mittheilung: „In der hiesigen Kinderwelt ist ein ganz eigenthümlicher Todesfall vorgekommen. Von zwei benachbarten Familien hatte jede einen sechs- bis siebenjährigen Knaben, beide voll blühender Gesundheit und als tägliche Gespielen so innig befreundet, wie dieß nur in einem so zarten Alter möglich ist. Da wird der Eine krank und stirbt. Der Andere stand an seinem Todbette und konnte und wollte es nicht verstehen, daß er nun ohne seinen Freund sein müsse. „„Ich will auch krank werden und auch sterben, daß ich zu ihm komme!"" rief er und härmte sich so ab um den Verlust seines Gespielen, daß er wirklich krank wurde (durchaus nicht an einer epidemischen Krankheit) und nach mehrwöchentlichen Leiden vor drei Tagen seinem jungen Freunde in die Ewigkeit nachfolgte. Dieß ist eine wirkliche Begebenheit."

Aargau. Dermalen müssen die Kantonsschulen in verschiedenen Kantonen scharfe Revüe passiren. Auch die hiesige hatte kürzlich im Schoße des Großen Rathes einen herben Sturm auszuhalten. Derselbe führte zu dem Beschlusse, die angegriffene Anstalt einer genauen Untersuchung zu unterstellen. — Das Besoldungsgesetz für Primarschulen wurde bei diesem Anlasse in zweite Berathung genommen. Das Minimum der Besoldung wird dadurch für einstweilen, bis zum Erscheinen eines neuen Schulgesetzes, auf Fr. 650—700 festgestellt. Ganz besonders verdankenswerth ist der jährliche Beitrag von Fr. 5000 an den Lehrerpensionsverein. Ferner verdient als wichtige Bestimmung hervorgehoben zu werden, daß für Lehrer an Fortbildungsschulen, an welchen neben den üblichen Realfächern Unterricht im Französischen ertheilt wird, die Besoldung auf Fr. 1000 ansteigt. Dadurch ist ein passendes Mittelglied geschaffen zwischen Gemeindeschule und Progymnasium, ein Mittelglied, welches dem Landmanne Gelegenheit bietet zu derjenigen weitern Ausbildung, die er für seinen Beruf bedarf und zur Verwaltung von Gemeindebeamtungen, ein Mittelglied, welches zugleich den begabteren Lehrer an Gemeindeschulen zu erhöhtem Eifer anspornen wird. Diese Stufe entspricht genau den zürcherischen sogenannten Realschulen. —

Graubünden. Chur. Die Herren Stadtschullehrer haben beschlossen, für die Zukunft auf die Geschenke, welche ihnen die Zöglinge an ihren Namenstagen zu bringen pflegten, zu verzichten.

Verschiedenes.

Die „N. Z. Ztg." bringt folgende hübsche Anekdote von der Lehrerversammlung in Mannheim. Am Pfingstmontage ging ein Mannheimer Lehrer über die Rheinbrücke den vom Ludwigshafner Bahnhofe herkommenden Festgenossen entgegen, um sich ihnen als Führer anzubieten. Mitten auf der Brücke begegnete ihm ein Fremder, von welchem sein Ahnungsvermögen ihn vermuthen ließ, daß er ein Kollege sei. Er grüßt ihn freundlich und fragt ihn nach Namen und Heimat. „Ich bin Seliger, Lehrer in Bautzen," sagte der Fremde; „und ich bin Selig in Mannheim," erwiederte der Andere. „Welch ein glücklicher Zufall," begann wieder der Fremde, „ich, ein Comparativus, suche schon fünfzig Jahre lang meinen Positivus, und jetzt habe ich ihn gefunden; ich bin nur begierig, ob ich nicht auch noch meinen Superlativus antreffe." Allein Hr. Seliger von Bautzen mußte sich mit seinem Positiv, dem Selig in Mannheim, begnügen; den Superlativ fand er nirgends, selbst nicht in der Musenstadt Heidelberg, weder unter den Burschen, noch unter den Philistern. —

Wichtige Anzeige
für
Gemeinden und Lehrer.

Wo eine wohlerhaltene, gutausgewählte, aus circa 7—800 Bänden bestehende, Jugend- und Volksbibliothek zu sehr billigem Preise zu verkaufen sei, ist auf frankirte Anfragen bei der Expedition dieses Blattes zu vernehmen.

Ausschreibungen.

Ort.	Schulart.	Schüler.	Bes. Fr.	Amtlgst.
Borisried, Kg Borisried	Unterschule	40	Min.	22. Juli.
Laufen	Sekundarsch.	2 Stellen	1600	25. „
Signau	Mittelklasse	60	530	5. Aug.

Demnächst Bezug der Nachnahmen.

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Expedition von Carl Gutknecht.